Intermezzo

doch nichts weniger als Episode.

Mag sich indes der Ehrenmann in den Beschäftigungen seines neuen Standes einige Routine verschaffen, und sich unter dem bunten Gewühle des Hofes herumtummeln, wir laßen ihn iezt auf eine ganz kurze Zeit aus dem Gesichte, um uns eine nähere Kenntniß des Askaiaischen Hofes und einiger vorzüglichen Hauptpersonen zu verschaffen.

Der vorige Fürst Alboin, Astolphs Vater, war ein guter treflicher Mann, mit dem besten und edelsten Herzen, der als Privatmann noch spät unter die vorzüglichsten Männer des Staats hätte können gerechnet werden; aber als Fürst hatte er mancherlei Schwächen, die nicht selten die Vorzüge seines Herzens verdunkelten und verunstalteten. Hieher gehörte besonders, daß er sich zusehr von den Launen einer nahen Anverwandin seines Haußes beherrschen und leiten ließ; weil er ihr als Schwester seines Vaters sowohl, als auch wegen ihres Ansehens bei einem grossen

sen Theile seines Volks zu viel Achtung und Ehrfurcht schuldig zu seyn glaubte, als ihr nicht in ihren Meinungen und Anstalten, etwas von den seinigen aufzuopfern; da er noch dazu überzeugt zu seyn glaubte, daß sie bei allen ihren Unternehmungen, nur immer seinen Nutzen und die Vergrößerung seines Namens und seines Staats beabsichtigte. Freilich wußte der gute Alboin nicht, daß meistentheils hierzu solche Mittel gewählt wurden, die er bei genauerer Kenntniß unmöglich würde gebilligt haben; aber wie konnte oder sollte er nähere Kenntniß dieser Dinge erhalten, da die Fürstin alles sehr ins geheim betrieb, und Alboins Augen von ihren Anhängern und Mitarbeitern ihrer Plane immer auf andre Gegenstände gelenkt wurden, und er gewöhnlich nur die Folgen ihrer Handlungen, nicht aber diese selbst kennen lernte.

An das Fürstenthum Askaia grenzte ein anderes kleines Fürstenthum, das ungeachtet seines kleinen Umfanges dennoch seiner schönen Lage, seiner besondern Fruchtbarkeit und der vortreflichen Anstalten wegen, sehr vorzüglich bekannt war, die der alte Fürst Hugo hatte veranstalten lassen. Schon lange war dies schöne Ländchen, das besondere Augenmerk der Fürstin Tante gewesen; schon lange trug sie sich mit geheimen Planen und Proiekten herum, die sie eifrigst bemüht war, mit ihren Getreuen ins Reine zu bringen.

Fürst Hugo von Narva war alt, schwach und in Greisenjahren, und da er ohne männliche Erben auch sonst ohne nahe Verwande war, so war die Fürstin

bald

bald darauf bedacht, es mit ihren Günstlingen so einzufädeln, daß Alboin und seine künftigen Nachkommen, ihr einst das Eigenthum des schönen und reizenden Narva verdanken und ihr Name auch in dieser Hinsicht, spät noch in den Jahrbüchern der Geschichte von Askaia, unter den askaiaischen Fürsten hervorglänzen möchte. Die Sache war zum größten Vergnügen der Fürstin früher abgethan, als sie selbst geglaubt hatte, denn der alte Hugo liebte seinen Freund und weitläuftigen Verwanden Alboin und dessen Tante, viel zu sehr, als daß er nicht mit Freuden hätte die Hände zur Ausführung eines Proiekts bieten sollen, welches seinem eigenen Wunsche zur Hälfte entgegen kam. Hätte der gute Hugo die eigentliche Absicht seiner vorgeblichen Freundin genauer gekannt, dann würde er freilich noch manches darwider einzuwenden gehabt haben; allein auf die Art wie man mit ihm verfuhr, mußte er nichts als Glück und Segen für sein geliebtes Volk und für seine zärtlich geliebte kleine Enkelin, die Prinzeßin Stella, daraus sehen, deren Vater, als sein einziger Sohn und Erbe vor einiger Zeit in einem Feldzuge wider die Feinde eines benachbarten Königreichs geblieben war. Ueberall sah der gute Fürst Hugo die glücklichsten Aussichten für eine segenvolle Zukunft geöffnet; überall sah er nichts als die Erfüllung seiner eignen schönen Träume. Denn schon längst hatte er insgeheim den Wunsch genährt, seinen kleinen Staat mit dem schönen und ansehnlichen Hause Askaia zu vereinigen, und seine geliebte Enkelin Stella durch eine einstige Vermählung des jungen Erbprinzen Astolphs glücklich zu machen. Noch bei seinen Lebzeiten legte er seine

Regent-

Regentschaft in die Hände seines Alboins nieder, um den kleinen Rest seiner noch übrigen Lebenstage ruhig und frei von den drückenden Sorgen des Regenten zu verleben, und sich desto ungestörter auf seinen lezten Schritt zum Grabe vorzubereiten.

Die kleine Prinzessin Stella war damals nur noch Kind, aber schon zeigten sich sehr deutlich die künftigen Reize ihrer Schönheit und die Vortreflichkeiten ihres eben so schönen Herzens, welche sie einst zu der großen, edlen und allgemein bewunderten Fürstin erheben sollten. Um die beiden liebenswürdigen Kinder, Astolph und Stella, schon frühzeitig an einander zu gewöhnen, nahm die alte Fürstin die kleine Prinzessin zu sich auf ihr schönes Lustschloß, wo sie unter ihren Augen, ihren Geist ausbilden, die Würde ihrer künftigen Bestimmung einsehen lernen und die Gesellschaft und den Umgang ihres einstigen Gemahls genießen sollte.

Mit innigen und seelenvollen Entzücken, bemerkten der gute alte Fürst Hugo und sein Freund Alboin, die schöne genaue Uebereinstimmung der Gefühle, Neigungen und Wünsche, und die zärtliche Neigung, die sich aus dieser, wechselseitig in den zarten Herzen ihrer geliebten Kinder entspann, immer mehr entwikkelte, und sich täglich mehr und mehr in ihren Handlungen zeigte, und die den beiden guten Fürstenvätern für das künftige Glück ihrer Lieben die schönste und sicherste Bürgschaft leistete. Schon als Kinder, ehe sie noch ihre künftigen gegenseitigen Verhältniße kannten, gewöhnten sich der kleine Astolph und seine geliebte

Stella

Stella so sehr an einander, daß sie bald gar nicht mehr ohne einander leben zu können glaubten. So wie sie selbst an Jahren zunahmen, so wuchs auch ihre gegenseitige Zärtlichkeit mit ihnen zugleich zu immer neuer Stärke empor; daß sie ihr gütiges Geschick und den Willen ihrer Väter nicht genug segnen konnten, die sie für einander bestimmten, als sie endlich bei reifern Jahren einen deutlichern Begriff von ihren einstigen Verhältnissen faßen konnten.

Jedoch der alte wackre Hugo starb. — Mit frohen Blicken auf die segenvolle Zukunft, die er seiner geliebten Enkelin zubereitet hatte, schlummerte er sanft hinüber, und die Sache nahm bald eine andere ganz unverhoffte Wendung. Niemals war es der alten Fürstin um die Verbindung ihres Enkels mit der jungen Prinzeßin Stella, wirklich ein Ernst gewesen. Ihr unersättlicher Ehrgeiz und ihre eben so unersättliche Habsucht hatte hierwider noch gar zu viel einzuwenden. Sie hatte bereits ihrem fürstlichen Stammhause zu einer Höhe empor geholfen, wie sie sich seine ersten Besizer gewis niemals geträumt hatten. Sie konnte den Ruf einer großen Fürstin in ihrer Art, mit sich hinüber nehmen, aber alles dies genügte ihr noch lange nicht. Täglich und stündlich gingen ihre rastlosen Sorgen und Bemühungen dahin: zu dem schönen und stolzen Gebäude, das sie bereits zur Ehre ihres Hauses aufgeführt hatte, immer noch mehr hinzuzufügen. Durch die einstige Verbindung aber zwischen ihrem Enkel und der Prinzeßin Stella, mußte dies glänzende Prachtgebäude ihrer Hoffnungen einen sehr großen und gefährlichen Stoß erhalten. Sie war von

sich

sich selbst überzeugt, daß sie alles angewand hatte, um ihrem Enkel eine weit glänzendere Verbindung zu versprechen und ihm oder seinen Nachkommen vielleicht durch diesen Weg die schwindelnde Aussicht zu einem großen entfernten Königsthrone zu öffnen.

Sobald daher die Hauptperson des geschlossnen Vertrags in dem Fürsten Hugo weg war, so wurden nun auch ohne Zeitverlust die nöthigen Anstalten zur Ausführung gewißer Plane getroffen, die sie schon lange mit ihren Getreuen entworfen und bis zur gehörigen Reife der Ausführung gebracht hatte. Freilich durfte sie den Fürsten Alboin eben so wenig als einer andern der dabei intereßirten Personen, das Geringste von ihren Planen ahnden laßen, sondern alles mußte in der größten Stille und mit der strengsten Vorsicht behandelt werden. Denn merkte Alboin nur das Geringste davon, so konnte sie auch ganz zuverläßig darauf rechnen, daß seine strenge Tugend ihren Plan niemals würde gebilligt haben, sondern daß er vielmehr alles anwenden würde, demselben aus allen Kräften entgegen zu arbeiten, so sehr er ihr auch in andern Fällen ihren Willen ließ, und ihre Rathschläge und Entschließungen verehrte. Doch ihre Plane schienen ihr um so gewisser und untrüglicher, ie geheimer sie damit zu Werke ging, und mit Entzücken wonnte sie sich mit ihrem ersten Vertrauten dem Geheimenrathe Grafen von Elim in dem Gedanken: nach ihrem Tode ihr Stammhauß in einen Wohlstand zu versezen, der ihren Namen niemals aus den Jahrbüchern der Geschichte und aus dem segenvollen Andenken ihrer Nachkommen verwischen würde.

Der

Der iunge Prinz Astolph wurde von seiner geliebten Stella getrennt, so sehr er sich auch dagegen sträubte. Nur unter dem Vorwande, diesen liebenswürdigen Prinzen zu seiner künftigen Herrscherpflicht gehörig vorzubereiten und alle die nöthigen Kenntnisse zu erhalten, die ihn einst zum Vater seines Volkes und zu einem weisen Beherrscher erheben sollten, war der Fürst dahin zu bringen seinen Liebling auf kurze Zeit von sich zu lassen, und ihn der Fürsorge seines eigenen iugendlichen Lehrers und Erziehers des biedern ehrwürdigen Greises Askali anzuvertrauen. So äußerst ungern sich auch sowohl der Prinz als seine geliebte Stella, nach dem Willen des Fürsten bequemen wollten, so mußten sie sich doch gezwungen darein fügen, und die Hoffnung mit der man ihnen schmeichelte, sich bald und alsdann desto länger und ungestörter wieder zu besitzen, mußte die Schmerzen des Abschieds und der Trennung mindern.

Astolph kam bei seinem neuen väterlichen Freunde Askali an; iedoch niemals würde es diesem biedern Greise gelungen seyn, seine eigne Absicht und die Absicht seines fürstlichen Freundes in Hinsicht des iungen Prinzen zu erreichen, und sein Herz empfänglich für die Lehren der Weisheit und Tugend zu machen, — da eben dieses Herz nur einen Gedanken und immer nur einen und denselben Gegenstand zum einzigen Augenpunkt hatte, um welchen sich alle seine Wünsche, Neigungen und Gefühle herumdrängten, — wenn der gute liebende Astolph nicht hier ein anderes gutes gefühlvolles und gleichgestimmtes Herz in seinem iugendlichen Freunde Orion gefunden hätte, den Askali

als einen weitläuftigen Anverwandten zu sich genommen hatte. In diesem holden Knaben, der mit ihm in gleichem Alter sich bereits dem Jünglingsalter näherte, fand Astolph zum Theil wieder, was er in den väterlichen Gegenden verloren hatte: ein Herz das ihn liebte, das in den reinsten Harmonien und in dem süßen Einklange der Sympathie in die Töne seines eignen Herzens griff, und den wärmsten und innigsten Antheil an seinen Freuden und Schmerzen nahm; einen Freund und einen Bruder, dem er sich ganz ohne Zurückhaltung anvertrauen, und Rath, Trost und Beruhigung von ihm erwarten konnte. Süß wie pfeilschnelle Augenblicke der Wonne flogen dem guten schwärmerischen Astolph hier die Stunden dahin, wo er am Arme seines Orions seine liebe Einsamkeit — ein kleines Buchenwäldchen in einem romantischen Thale, — besuchen und sich mit ihm von seiner Liebe zu der liebenswürdigen Stella unterhalten, und durch die lebhaftesten Bilder die ihm seine schwärmerische Phantasie vorgaukelte, alle die Wonnescenen der Vergangenheit und Zukunft vor seine Seele zaubern konnte. Dann flogen alle die Unannehmlichkeiten einer harten Gegenwart wie dünner Frühlingsnebel vor seinem umnebelten Blicken dahin, er war ganz glücklicher Schwärmer.

Das Loos des guten liebenden Mädchens, der Prinzeßin Stella war bei weitem trauriger als das ihres Geliebten. Sie hatte niemand, dem sie sich anvertrauen, und bei dem sie durch Mittheilung ihrer Gefühle, sich die Bitterkeiten ihrer gegenwärtigen traurigen Lage erleichtern konnte. Losgerissen von

ihrem

ihrem geliebten Astolph, war ihr die ganze Erde wüste und öde. Abgestorben für alle Freuden des Lebens, schwankte sie einsam und traurig in dem kleinen Wäldchen umher, das den Garten der Fürstin begrenzte, und das ihr iezt um so lieber war, ie angenehmer ihr in Astolphs Gesellschaft die Stunden hier entflohen waren. Ihre Schwärmerei und ihre tiefe Schwermuth erhielt hierdurch immer neue Stärke, und machte ihre Lage nur noch trauriger. Wenn sie dann aus ihrem Lieblingsaufenthalte zurückeilte, und sich sogern an den Busen einer mütterlichen Freundin hingeschmiegt hätte, wo sie durch süße Mittheilung dem Strome ihrer Gefühle Luft machen könnte, dann fand sie eine strenge mürrische und harte Hofmeisterin, die ein Vergnügen darin zu finden schien, sie zu quälen, und ihr die kränkendsten und unverdientesten Vorwürfe zu machen.

Ihr steter Kummer und ihre innere tiefe Schwermuth griffen endlich die zarte Blüthe ihrer Gesundheit an, doch um beides schien man sich gar nicht zu bekümmern und sie ihr auf irgend eine Art zu erleichtern, bis sie endlich auf das Krankenlager hinsank. Man hielt zwar diese Krankheit für eine leicht zu hebende Unpäßlichkeit, und die geschicktesten Aerzte, die der gute besorgte Fürst an sie abschickte, thaten alles mögliche, um ihrer Kunst Ehre zu machen, und versicherten den guten Alboin, daß die arme Prinzessin bald wieder hergestellt seyn würde. Und wirklich schienen sich auch die Vorboten einiger Besserung an ihr zu zeigen, da sie in dem Hofmedikus, einem biedern Greise, den Mann gefunden hatte, dem sie das Geheimniß ihres Kummers mittheilen und von ihm Trost und Beruhigung finden konnte;

aber ihr feindseliges Gestirn schien sie einmal mit unermüdeter Wuth zu verfolgen und ihre schönsten Träume zu vernichten. Je mehr man durch die Versicherung des Arztes aufgemuntert, und vorzüglich die Armen, die ihre Milde und Wohlthätigkeit so thätig unterstützte, der baldigen gänzlichen Wiedergenesung der schönen edlen Fürstentochter entgegen sah, um so schrecklicher wurde man nun durch das Gerücht überrascht, daß diese schöne Rose dennoch von dem giftigen Hauche des Todes, vernichtet und von diesem unersättlichen Würger plötzlich dahin gerafft worden sey.

Ihr Tod kam für gewisse Personen freilich so recht a Tempo, und hie und da sah man unter dem lauten Jammergeschrei und Wehklagen der armen Wittwen und Waisen, die an der edeln Prinzessin ihre einzige Stüze und Wohlthäterin verloren, einige kluge Männer bedenklich den Kopf schütteln, und eine Wolke des Unwillens über die Stirne fliegen. Hie und da munkelte man sogar, daß es mit diesem Tode und vorzüglich auch mit der Beerdigung der guten allgemein beweinten Fürstentochter, ziemlich rasch zugegangen sey, und daß vielleicht ein Geheimniß darunter verborgen liegen müßte, das wohl einer nähern Untersuchung werth sey. Aber es blieb blos bei dem Kopfschütteln und bei dem verdächtigen Munkeln einiger Wenigen; und wer etwa zu vorlaut wurde, der wurde wacker aufs Maul geschlagen. Der Geheime Rath Friedheim, den Orion vorher in seinem Gespräch mit dem Fürsten erwähnte, büßte eben deshalb, weil er gewisse Aeusserungen über dies und jenes etwas laut gewagt hatte, was durchaus nicht vor das Ohr des Fürsten durfte gebracht werden, sehr streng in einem

öden

öden Kerker, wo man ihm Zeit genug gab, seine Voreiligkeit zu bereuen.

Lange schon schlummerte das schöne holde Geschöpf im kühlen Grabe, ehe noch der arme Astolph ihren Tod und seinen großen Verlust ahndete, der ihm nur nach und nach durfte beigebracht werden, um alle nachtheilige Folgen für ihn und seine Gesundheit zu vermeiden. Daß sie die edle Fürstentochter eines bessern Schicksals und ihres Astolphs ganz würdig gewesen war, zeigte sich iezt nach ihrem Tode in dem schönen Nachrufe, den sie zurückließ, am deutlichsten. Lange schon war sie nicht mehr, lange schon war ihr Geist dem modernden Körper entflohen, und noch immer sah man Thränen fließen, wenn ihr Name genennt wurde; den Männer und Greise, Kinder, Jünglinge und Mädchen mit stiller Wehmuth nannten. Wenn das Volk von Askaia nach der Zeit unter den harten Bedrückungen seiner Despoten seufzte, dann war ihr Name immer das erste, was den seufzenden Lippen entschwebte. „Wenn sie noch lebte, — rief dann einer dem andern zu, — dann sollte es wohl ganz anders um uns stehn!" — Doch weder Klagen noch Seufzer und Thränen konnten die Edle den ehrnen Armen des Todes wieder entreißen. Stella — blieb todt.

Es würde eine höchst vergebliche und eben so undankbare Mühe seyn, den tiefen Schmerz des jungen Prinzen Astolphs schildern zu wollen, als er endlich nach langen Vorbereitungen diese herzerschütternde Nachricht seines unersetzbaren Verlustes erfuhr.

Der tiefe und unerreichbare Ausdruck seiner betäubenden Gefühle, würde sebst die geübteste Feder zur Stümperin machen müssen. So äusserst behutsam auch Orion und sein würdiger Lehrer Askali, bei dieser Nachricht zu Werke gingen, so konnten sie es dennoch nicht hindern, daß sie auf seine Gesundheit einen gefährlichen Eindruck machte, und seine Traurigkeit ohne Grenzen nahe an Verzweiflung grenzte, welche nur erst lange Zeit nachher einigermasen und zum Theil gemindert werden konnte. Niemals aber konnten auch in der Folge weder Zerstreuungen noch andre Umstände das Andenken an die Geliebte und an die schönen und seligen Stunden ihres Umgangs, aus Astolphs Herzen verdrängen; und seine glücklichsten Augenblicke feierte er nur in der süssen Schwärmerei seiner lebhaften Phantasie, und in der ungestörten Beschäftigung mit ihr, an der seine ganze Seele auch noch jenseit des Grabes hing. Der Name Stella war sein Losungswort, war und blieb sein Taggedanke und sein Traum.

Die alte Fürstin Tante starb wenige Monate nach der Prinzessin Tode, ehe sie noch die vielversprechenden Folgen ihrer Träume konnte wirklich in Erfüllung gehen sehen, und legte ihre noch unausgeführten Plane und ihre unvollendeten Entwürfe in die Hände ihres treuesten Anhängers und Mitarbeiters des Grafen Elims nieder. Sie hatte bereits von dessen Diensteifer und seiner unwandelbaren Treue sowohl, als von seiner geprüften tiefen Klugheit so viele überzeugende Beweise seither erhalten, daß sie nun auch mit der gewissen Hoffnung

der

der pünktlichen Erfüllung ihrer Wünsche und der untrüglichen Ausführung ihrer Plane entschlummern konnte; und die kräftigsten Eide dieses Mannes und der übrigen, die in ihre Geheimnisse verflochten waren, mußten diese ihre Hoffnung noch mehr bestärken, und das Versprechen der pünktlichsten Befolgung ihrer Vorschriften besiegeln.

Astolph kehrte iezt endlich nach dem erfolgten Tode seines treuen Lehrers Askali's, in die Arme seines Vaters zurück, wo er sehr bald Gelegenheit bekam, die Lehren der Weisheit und Klugheit, die er durch jenen würdigen Greis erhalten hatte, nun auch wirklich auszuüben und anzuwenden, da ihm sein Vater kurze Zeit darauf seinen Platz auf dem Throne einräumte. Nichts hatte seinen Freund und Bruder Orion bewegen können, den Bitten des jungen Prinzen nachzugeben und ihn nach der Residenz zu begleiten, um dort öffentlich an seiner Seite den Platz einzunehmen, den er ihm schon lange so ganz ungetheilt in seinem Herzen eingeräumt hatte. Orion hatte tausenderlei Einwendungen dagegen zu machen, und da er seinem Freunde und seinen freundschaftlichen Bitten und Vorstellungen nicht weiter ausweichen konnte, so ergriff er ein anderes gewaltsames Mittel, und entfloh, — niemand wußte und konnte erfahren wohin.

Astolph bestieg also nunmehr nach dem Ableben seines Vaters den Fürstenthron von Askaia, und seine erste Beschäftigung, als er wieder in die väterlichen Gegenden trat, das Grab seiner geliebten Stella

zu besuchen, war und blieb auch iezt seine süßeste Beschäftigung, selbst da, als sich seine Sorgen und seine übrigen nöthigern Geschäfte zum Wohle des Ganzen immer mehr anhäuften. Immer schlüpfte der Gedanke an sie, die sein Alles hienieden gewesen war, selbst unter den drückendsten Sorgen und Arbeiten vor seine Seele; immer suchte er eine Gelegenheit zu erhaschen, sich von seinen Geschäften hinweg und an das Grab der Einzigen zu schleichen. Oefters war seine Schwärmerei an ihrem Grabe zu so einer Höhe emporgestiegen, daß er in den Fieberträumen seiner erhitzten Phantasie den Geist der Verklärten selbst vor sich schweben sahe, und sich mit ihm unterhielt, daß er endlich den Vorsatz faßte, die Gruft und den Sarg der Geliebten öffnen zu lassen und ihren Leichnam noch einmal zu sehen, der auch selbst mit allen Schrecken der Verwesung für ihn noch schön und liebenswürdig würde gewesen seyn. Doch hierwider hatten seine Minister und besonders der Graf Elim, der ihn überall wie ein Schatten begleitete so viel und mancherlei einzuwenden, indem sie einen allzuheftigen Eindruck auf ihn fürchteten und für seine Ruhe und Gesundheit besorgt waren, daß er es bei dem bloßen Wunsche mußte bewenden lassen. Was der gute Astolph iezt noch am meisten wünschte, das war sein Freund Orion. Je weniger er iezt in seinem neuen Stande und in seiner nunmehrigen Größe, unter der ganzen großen Menge, die ihn täglich und stündlich umringten, und mit faden Komplimenten und Schmeicheleien ihn ermüdeten, ein Herz fand, das ihm das Herz seines Orions nur einigermaßen hätte ersezen können, um so mehr stieg auch der Wunsch,

diesen

diesen seinen einzigen und besten Freund und Vertrauten wieder zu besizen, zu einer solchen Stärke, daß er allenthalben Erkundigungen nach ihm anstellen ließ, und ihn sogar durch öffentliche Blätter um Nachricht von sich bat. Doch Orion war nirgends zu finden, und nirgends etwas von ihm zu hören und zu sehen, und gleichwohl war er seinem Astolph näher als es dieser oder irgend iemand glaubte.

Unbemerkt und in mancherlei veränderten Masken die ihn ganz unkenntlich machten, war Orion seinem fürstlichen Freunde nach der Residenz nachgefolgt, um dort im Stillen ein gewisses Gelübde zu erfüllen das er seinem väterlichen Freunde Askali in der Stunde des Todes abgelegt hatte: seinen Astolph nie zu verlassen, ihn ins Geheim zu beobachten, ihn zu warnen, wenn er straucheln; zu helfen, wenn er fallen sollte. Dennoch durfte er sich eben diesem Gelübde gemäs nur erst nach einer langen Zeit seinem Freunde wieder ganz nähern, weil iener würdige und kluge Greis sehr leicht einsah, daß Orion niemals seine ihm ertheilten Winke gehörig auszuführen im Stande seyn würde, wenn er den Blicken der Höflinge ausgesezt wäre, die nothwendig seine Absicht ahnden und alle Maschinen wider ihn richten mußten, daß er niemals den Zweck seiner Wünsche erreichen konnte. Zwei Jahre war er bereits so im Dunkeln herum geschlichen, und hatte sich mit Beobachtungen und Erfahrungen bereichert, die dem Fürsten und dem Lande die ersprießlichsten Dienste leisten mußten, und nun war sein Gelübde gelöst; nun trat er wieder aus seiner Unbekanntheit hervor, denn nun

konnten

konnten sich alle die, welche er einmal auf seiner Liste hatte, mit all ihren Kabalen und Bosheiten nicht mehr zurückziehen, um seinen Blicken zu entrinnen. Jezt näherte er sich seinem Astolph wieder, der ihn iezt mehr als iemals nöthig brauchte, da gewisse bösartige Kreaturen sehr rasch mit ihm zu Werke schritten, seine unbesorgte Jugend immer mehr und mehr zum Spielwerk ihrer Launen und ihrer Bosheit machten, und sehr ernstlich darauf ausgingen, ihn — den sein gutes vortreffliches Herz ohne Falsch und Trug, zum besten und edelsten Menschen, zum vortreflichsten Fürsten und zum Vater seines Volks adelte, — zur Schande seines Namens und der Menschheit und zum Fluche seines Landes herabzuwürdigen.

Orion

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf